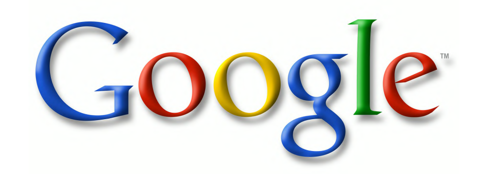
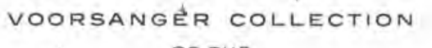



UC-NRLF
$B 246 539



„Fremd bin ich bei Euch und heimisch, gebt mir Besitz, meinen Todten zu begraben."

Predigt am Sabbath:

חיי שרה

im neuen Isr. Tempel in Hamburg,

von

Dr. Schwabacher.

Zum Besten der Armen.

Hamburg.
B. S. Berendsohn.
1845.

Bewußtsein, will er sich nicht schmiegen und biege
sondern zieht mächtig dahin, in ursprünglicher Kra

Eine diesen Bedingungen entsprechende Predi
meinen Zuhörern zu bieten, war die Aufgabe, die i
mir gestellt — ich lege sie nun einem größern Krei
vor, zu Beurtheilung der Bedingungen sowol, al
auch wie weit ich denselben entsprochen. Ich sollt
meinen, die Predigt müsse so lange einen besonder
Charakter tragen, als das jüdische Bewußtsein sein
Eigenthümlichkeit nicht abgelegt — dieß aber wir
erst dann geschehen, wenn das Wort des großen Pro-
pheten erfüllt ist: ומי יתן והיה כל עם ה׳ נבאים Wenn
alle Welt erleuchtet, dann allerdings wird auch der
Particularismus schwinden, dann brauchen wir keine
besondere Predigten mehr, aber auch keine anderen.
Bis dahin aber muß die Kanzel noch bieten die
Frucht des Lebens.

Die hiesige Tempelgemeinde, freilich ist gewöhnt an
„goldne Früchte in silberner Schaale" — es konnte
mich daher nicht befremden, daß diese Predigt eine
getheilte Aufnahme bei ihr fand — aber dieß hindert
mich eben so wenig, ihr dieselbe nochmals vorzulegen;
Wahrheit spricht darin, wenn auch wild und sonder
Kunst. Natur ist wol auch etwas werth. — Ich be-
gleite meine Worte zu ihrem Gange in die Oeffentlich-
keit mit dem Wunsche, daß sie eben so freundlich aufge-
nommen werden mögen, als sie liebevoll gegeben sind. —

So Ihr gekommen im Namen des Herrn, Ihr Männer und Frauen von Israel, seid auch gesegnet im Namen des Gottes von Israel. Amen.

„Wahrheit," sagen unsere Weisen, „ist das Siegel Gottes" — חתמו של הק״בה אמת — Wahrheit sein Wesen, Wahrheit sein Walten, Wahrheit sein Wort — und daher die Erkenntniß, in der wir sein Wesen, und daher die Welt, in der wir sein Walten, und daher die Schrift, in der wir sein Wort erkennen — Wahrheit immerdar. — Ist es aber der Charakter der Wahrheit, immer und ewig zu gelten — für alle Zeiten und Räume, für alle Formen und Verhältnisse, in ihrem hohen Werthe — wie sollen nun oft harmlose Erzählungen und Berichte unserer Schrift, über die Jahrtausende schon dahin, die uns entrückt, durch die Formen unserer Erkenntniß, durch die Formen, in denen wir denken und fühlen, durch Zeit und Raum — kurz, die für uns den Werth lebendigen Wechselverhältnisses nimmer haben, — wie sollen diese überhaupt noch Werth haben?

Dies könnte, wenngleich eine dürftige und traurige Entschuldigung, doch Grund sein für die oft räthselhafte, oft schauderhafte Gleichgültigkeit, mit der man oft über die Schrift urtheilen und richten hört. Aber wenn wir **Herz** und **Geist**, unsere innern Richter, befragen — befragen — aber nicht im Sturm der Welt und ihrer Freuden, da haben wir Augen, und sehen nicht — Ohren, und können nicht hören — befragen — aber nicht im Getümmel der Gesellschaft und ihrer Genüsse — da scheuchen wir oft mit Scherz und Witz Gedanken zurück, vor deren Erörterung uns in tiefem Innern bangt — befragen in stiller Zurückgezogenheit, in der heiligen Sabbathruhe der Seele, wo wir alles ganz anders anschauen, wo unser Standpunkt ein höhrer, unser Gesichtspunkt ein hehrer ist, — wenn

wir, sag' ich, da diese zwei Richter befragen, so antwortet die Stimme unsers Herzens: Heilig, Israel, sei dir die Geschichte deiner Vorzeit, heilig jede Erinnerung aus den Tagen deiner Ahnen, du bist ein Kind der Jahrtausende, deine Wiege steht in der grauen Vergangenheit. — „Schau auf den Fels, aus dem du gehauen, schau auf Abraham, deinen Vater, und auf Sarah, deine Mutter."

Oder wie? erröthest du ob deiner Vorfahren, möchtest gern, die Vergangenheit vergessend, ein Kind der frischen Gegenwart sein, so höre denn die Stimme, sie ruft ferner: „Das Auge, so da spottet des Vaters, höhnet der Mutter Runzeln, aushacken werden es die Raben am Bache und fressen die jungen Adler."

Denn das Herz ist nicht nur unser Berather, es ist auch unser Richter. — Ist dies die Antwort des Herzens, indem es rückwärts schaut, zurückblickt in das heilige Gebiet der Erinnerung — so antwortet unser Geist in ganz anderer Art und Weise; denn der Geist blickt vorwärts, strebt weiter, sein Gebiet ist die Zukunft, sein Stern die Hoffnung. — Mit dem klaren Gottesauge dringt er ein in die Geheimnisse der Schöpfung, löst Welträthsel und ihre Bedingungen — und er, der tiefschauende, erkennt, daß in die Worte der heiligen Schrift die Gottheit das Schicksal der Welt gelegt und der Menschen; er erkennt außer der gewöhnlichen Bedeutung — den wahren Sinn, der da ruhet in des Wortes heiligem Geheimniß, wie die Perle im tiefen Meeresschooß.

Meine Andächtigen! ich will nicht mißverstanden werden; die Zeiten der Offenbarung, wie unsere Väter sie gekannt, sind vorüber; aber deshalb ist es mit Nichten dem Geiste verwehrt, so sein Streben ein reines und hehres — einzudringen in die Geheimnisse der Gottheit — würdig seines göttlichen Ursprungs — Göttliches auch zu erforschen. Und, um bei dem Bilde stehen zu bleiben, wie der Taucher, der aus des Meeres Tiefe die Perle geholt, um seines Konigs Stirne zu schmücken, Gott dankt, der ihn geführet aus den Finsternissen der Tiefe an das helle, klare Sonnenlicht — also der Geist, der da hinabgestiegen in den dunkeln Schacht verborgener Ge-

heimnisse, wo Gefahren rechts sein warten und Gefahren links — bringt er die Perle der göttlichen Weisheit herauf, und erkennt sich wieder im Lichte des Herrn — da flicht er seinen Schatz in die Krone der Verehrung seines Gottes, und knieet nieder vor dem Thron: Herr, zu deiner Ehre und zu deinem Ruhm hab' ich's unternommen und vollführet — Ehre dir und Preis in Ewigkeit! Amen.

Sehen wir nun, wie Herz und Geist das Wort der Schrift zu fassen wissen, so machen wir's zur Aufgabe dieser Gott geweihten Stunde, unsers Textes Worte mit diesem heiligen Doppellichte zu beleuchten. — Siehe da, es stehet geschrieben und verzeichnet — 1. Buch Moseh 23, 2 — 6:

ותמת שרה בקרית ארבע הוא חברון בארץכנען: ויבא אברהם לספד לשרה ולבכתה: ויקם אברהםמעל פני מתו וידבר אל-בני-חת לאמר: גר-ותושבאנכי עמכם תנו לי אחזת-קבר עמכם ואקברה מתי מלפני: ויענו בני-חת את-אברהם לאמר לו: שמענו אדני נשיא אלהים אתה בתוכנו במבחר קברינו קבר את-מתך איש ממנו את-קברו לא-יכלה ממך מקבר מתך:

I.

Laut schlägt unser Herz in Verehrung für den hohen Patriarchen — der so oft durch die Schule des Lebens gegangen — nun auch vom Tode geprüft wird — wenn wir sehen, wie er, in frommer Hingebung, das Weib seiner Liebe beweint, aber nicht beklagt, betrauert, aber nicht bedauert. Die Ruhe der Gottergebenheit spricht aus jedem Zuge, und wir lernen von ihm, wie der Fromme seine Todten betrauert; — ohne Klagen, ohne Murren verehrt er still die Wege des Herrn, sicher, daß sie kommen wird, die Stunde des Wiedersehns, der keine Trennung mehr folgt und kein Scheiden. — Doch wir verweilen nicht lange bei diesem Punkte, denn daß man trauert, weiß Jeder, der ein Theures schon verloren, sei es, daß ihm eine Hoffnung, sei es, daß ihm ein Herz gestorben; und wie man trauert, ist wiederum nicht Gegenstand der weitern Erörterung; wie das Gefühl unermeßlich, erkennt das Herz nur sich selbst als Maßstab, sich selbst als Richter an, — „der Him-

mel in seiner Höhe, die Erde in ihrer Tiefe, und des Menschen Herz ist unergründlich.“—Aber ein Anderes, Wichtigeres geht uns aus dieser Erzählung hervor, das nämlich, daß Abraham nach Besitz nur verlangt, um seinen Todten zu begraben; nicht des Besitzes halber, nicht für Genuß und Freude, nicht für Bequemlichkeit und Behagen, nicht für das Leben verlangt er Eigenthum — sondern für den Tod. Besitz will Abraham — etwa um Häuser zu bauen und Palläste? Mit Nichten! ein Häuschen klein und eng will er bauen, um die Reste des geliebten Weibes zu bestatten, Besitzthum für den Tod. — Wenn wir diesen Grund des Wunsches nach Eigenthum bei Abraham erkennen, sollte dies uns nicht bestimmen, bei dem Streben nach Besitz nicht das Leben allein entscheiden zu lassen, sondern auch den Tod? damit aber mein' ich nicht, uns jede Freude versagen, und stets durch den Gedanken an das kalte Grab des Lebens Genüsse verscheuchen — dies sei ferne! לא לתהו בראה לשבת יצרה Genießen wir das Leben, denn dazu ist es gegeben; streben wir nach Besitz und Eigenthum für das Leben — noch mehr! nicht nur für das Leben, sondern bis zum Tod; noch weiter, nach Besitz bis über den Tod. — Und diese Besitzthümer, unsere Weisen nennen sie: דברים שאדם אוכל פירותיהם בעולם הזה והקרן קימת לעולם הבא.

Meine Andächtigen! dies sind die edlen Gedanken, die wir hegen, die guten Worte, die wir sprechen, die frommen Handlungen, die wir vollbringen, die schönen Beispiele, die wir geben, die milden Gaben, die wir spenden; so den Armen wir helfen, und die Schwachen stützen; so die Seufzer wir stillen des Kummers, und trocknen die Thränen des Jammers; — die Tugend lieben und ehren, das Laster bessern oder strafen, die Wahrheit schützen und fördern, den Wahn erleuchten oder zertreten; — die Unschuld retten, den Verfolgten schützen, Hungrige speisen, Nackte kleiden — dies sind Thaten, deren wir fähig, so wir den Ernst haben und den Willen; dies sind Thaten, die da bleiben bis über den Tod, und die Herzen, die für uns schlagen in frommem Dank, sind ewige Besitzthümer, und die Thränen geretteter Armen, ein Engel

sammelt sie und flicht dir eine Krone daraus, deren Glanz heller strahlt, denn Perlen und Diamanten, eine Krone, die dich schmücken wird, wenn all der Erde Glanz verblichen ist und Schimmer.

Die guten Werke des Menschen ziehen mit ihm hinüber in das ewige Leben, also sagen unsere Weisen: Aboth 6, 9.; sie allein sind es von all seinem Besitzthum, die da bleiben, sie die Freunde, die ihn nicht verlassen, die ihn begleiten durch das Thal des Todes und der Schatten, bis vor den Thron des Richters, und sprechen für ihn und bitten, auf daß der Herr verzeihe; also berichtet uns die fromme Sage. Besitz, solchen Besitz, solch Eigenthum, solche Freunde uns erwerben, laßt uns lernen von Abraham, auf daß sie am Tage des Gerichtes für uns flehen und sprechen — denn der Gnade bedürfen wir Alle — und der Herr spreche, dir sei vergeben um ihretwillen. Amen.

II.

Sind es nun solche Betrachtungen, die das Herz an unsern Text anknüpft, sind es die gemüthlichen Beziehungen des Lebens, die in lieblichen Worten zu uns sprechen, — so werden wir, so wir unsern Text an des Geistes Auge vorüber ziehen lassen, in ernstere Regionen geführt; nicht mehr die engen Verhältnisse des Einzelnen sind es, in immer größern und größern Schwingungen erweitert sich unser Kreis, und umschließen sehen wir ihn die ganze Menschheit und umfassen. Hören wir noch einmal das Wort, es lautet also: ꝛc. ותמת שרה וכו

Wenn ohne weitere Erklärung Abraham, als der Stammvater Israels, in jeder Beziehung, also auch hier der Vertreter seiner Kinder ist — so sind die Söhne Cheth, die Erbgesessenen im Lande schon geschichtlich; aber seine tiefe Bedeutung hat es, so wir das Wort sprachlich untersuchen, und siehe der Stamm des Wortes חת ist חתת = ängstigen, Furcht machen, verfolgen, בני חת — die Verfolgenden; In der Tiefe uns'res Textes liegt also das Verhältniß Israels, und seine Stellung zu den Völkern der Erde vor Jahrtausenden schon vorausbestimmt.

Israel spricht zu den Völkern: „Fremd bin ich bei euch, und heimisch," und wahrlich! Fremd ist Israel unter den Völkern —

Wie aber, sollte däs Volk, dessen Urkunden zugleich Weltgesetze sind und Gebräuche, das Volk, dessen Ursprung zu erzählen weiß, von den ersten Tagen der Welt, dessen Wiege gestanden in der grauen Vergangenheit, umrauscht von dem heiligen Quell der Geschichte, fortgetragen von seiner Strömung, geschaukelt von seinen Wellen, umtobt von seinen Fluthen — noch heute schwimmt mitten auf den Wassern der Geschichte — dieß Volk, sag' ich, sollte Fremdling sein auf Erden? — Und dennoch ist dem also! — Sonderbar aber wahr — Sonderbar nach menschlicher Ansicht, aber tief begründet in den Planen der Vorsehung, aber tief begründet in dem heiligen Walten des Weltengeistes.

Ja der Herr hat in seiner Weisheit das Volk genommen, das er genannt mit seinem Namen, und gesprochen: Gehe hin und zeuge für mich, gehe hinaus und verkünde mein Wort, Wahrheit, Licht und Erkenntniß aller Orten.

„Und ihr soll't mir sein ein Priestervolk unter den Völkern." Und er nahm Israel, zerstreuete es durch die Welt, eine goldene Saat, deren Aerndte tausendfältig aufgehen sollte.

„Zweien zugleich können wir nicht dienen," wer für den Himmel arbeiten will, bleibe frei von der Erde; er muß auf sie wirken, ohne ihr das Recht zu geben, auf ihn wirken zu können, und daher bleibe er frei von Besitz, fremd auf Erden; Also stehet es auch geschrieben, „der Priester soll nicht haben, nicht Eigenthum, nicht Besitz auf Erden, der Höhere ist sein Besitz." . . .

Fremd soll Israel sein, damit seine höhere Mission nicht getrübt werde; denn gar leicht, betäuben irdische Verhältnisse die Höheren und bewältigen sie.

Fremd soll Israel sein, und kosten die Leiden der Fremden, die Leiden des äußeren Lebens, auf daß sein inneres erstarke, und sein Glaube; denn wie das junge Bäumchen um

so tiefer seine Wurzeln in die Erde gräbt, und seine Fasern, je heftiger der Sturm von außen tobt, also gestaltet sich das innere Leben stärker und freier, je härter der Druck von außen — fremd nach außen, ist es desto heimischer in sich; leidend gegen die Außenwelt, wendet es seine Kraft nach innen, und entwickelt stark und mächtig den Kern, und pfleget sein, und heget sein, bis daß da reifet die Frucht, bis das da gekommen der Tag von dem gesprochen, es falle die Schaale, und der Kern liege frei und offen vor allen Menschen, auf daß daran sich erhebe ihr Blick, und ihr Herz sich erfreue, und ihre Augen aufgehen, und sie sich erkennen im Lichte des Herrn. — Und Israel trat seine Wanderschaft an, die große Wanderschaft durch die Wüste der Geschichte.

Zeiten sind dahin, Völker sind entstanden und verschwunden, und die Vergangenheit und die Vergessenheit theilen sich in ihrer Namen Besitz und Thaten.

Anders aber, ganz anders, Israel; Wie ein Urfels ragt es über die Fluthen der Geschichte, ob unter ihm die Wasser tosen und brausen, und Geschlechter und Völker an das öde Gestade der Vergangenheit setzen — fest stehet der Stamm Jacob, wie der Fels der Ewigkeit, wie der, so ihnen gesetzt und gepflanzt, daß von seinem Haupte, wie vom Leuchtthurm das Licht durch die Gewässer, die Erkenntniß strahle durch die Geschichte.

Jahrtausende sind dahin, und haben so Vieles mit sich genommen, aber sie bleichten mit Nichten die Züge, die Locken der Wanderer — fest stehet unsere Kraft, hoch schlägt unsere Brust, hell leuchtet unser Blick, denn unsere Kraft ist des Herrn, in unserer Brust lebt sein Glaube, in unserm Auge sein Licht.

Und wie die Schrift erzählt, daß „die Kleider unserer Ahnen alt wol geworden aber nicht zerrissen“, also ist auch unser Priester-Gewand alt wol geworden aber nicht beflecket; denn treu haben wir gewahret das Feuer, das Wort gelehret und getragen. Tragen war unser Beruf, und wir haben getragen, viel getragen. Denn ist es naturgemäß, daß gegen das Licht die Finsterniß, gegen die Wahrheit die Lüge, gegen die Erkenntniß, Wahn und Vorurtheil sich erheben — so kann der Mensch,

wenn er mit gutem Willen das empfängt, was guter Wille ihm bietet, den Ernst seiner Meinung, die Kraft seines Strebens, die Entschiedenheit seiner That in die Wagschaale werfend, der Wahrheit den Sieg verschaffen und die Ehre — Aber wie, wenn er in unseligem Wahn, seine Augen dem Lichte verschließend, wandelt in der Nacht, dem Dienste der Finsterniß seine Kräfte weiht, und verzweifelnd der Wahrheit zu schaden, ihre sichtbaren Vertreter verfolgt!

Ja, meine Andächtigen! Die Geschichte hat Blätter, die Völker bezeichnen mit unvertilgbarer Schmach, die Jahrhunderte brandmarken mit der Farbe ewiger Schande, denn diese Farbe — sie ist unser Blut!

Wir kennen Länder, in denen das Wort unseres Bekenntnisses genug war, um Haß und Tod gegen den Unglücklichen herauf zu beschwören; Länder, die getränkt sind von dem Blute derer, die den Einen Gott bekennen, Länder, zu deren Himmel die Feuer gelodert, die tausend unschuldige Männer und Frauen, Greise und Jünglinge verzehret. Wahrlich, ein schaudererregend Gemälde, aber die Geschichte hat es gemalt, Jahrhunderte mischten seine Farben.

Kurze und traurige Wahl hatte Israel: Abfall oder Schwert, Untreue oder Feuer, Meineid oder Henkertod — und das Ende vieler Millionen, deren letzter Seufzer שמע ישראל ה׳ אלהינו ה׳ אחד vor den Thron des Allmächtigen getragen, zeugt für Israel und seine Treue; denn trotz Sturm und Gewitter, trotz Haß und Verfolgung, trotz Noth und Tod, wir bangten nicht — wohl wir bangten, schwankten aber nicht, schwankten, wankten aber nicht, wankten, fielen aber nicht, fielen, erhoben uns wieder und stehen noch heute — denn mit uns war der Herr.

Gehet hin und leset die Annalen der Völker, die Geschichte der Vergangenheit — und Ihr werdet finden . . . — Doch schweigen wir von diesen Thaten — sie sind der Geschichte anheim gefallen, und die Geschichte bricht den Stab über sie.

So war Israel fremd auf Erden. — Scheu wie ein gehetztes Wild floh es durch die Geschichte sonder Rast und Ruhe,

aber sein Panier hat es nimmer verloren, aber seine Fahne hat es nimmer verlassen, treu hat es gehalten an seinem Glauben, treu an seinem Gott — denn in ihm lebte die Ueberzeugung, daß es im Dienste seines Gottes lebe nud leide; daß es jetzt wohl *fremd*, dereinst aber *heimisch* werden würde.

Die Zeiten wurden milder, das blutrothe Phänomen des Mittelalters ging unter und der Stern der Liebe und der Menschlichkeit leuchtete hell und freundlich am Himmel der neueren Geschichte.

Die Völker sprengten die Ketten des Geistes und des Leibes, errangen sich das Bewußtsein des Menschenwerthes und das Recht, uud erkannten jetzt schaudernd, was sie gethan an Israel, und gelobten Sühne für das Vergangene: Theilen sollten sie mit ihnen Recht und Pflicht, genießen mit ihnen die Erde und ihre Freuden; denn wahrlich, nur der Unfreie, niedrig Denkende, der Sklave will wieder drängen; der freie, edle Mensch, das Volk, das seine Kraft erkannt und erprobt, kann sich nimmer gefallen, ein schwaches Häufchen zu unterdrücken.

Aber ist vom Willen bis zur That auch nur *ein* Schritt, so ist es doch ein *Schritt*. Die Völker wußten wol, daß sie Israel nimmer länger Menschenrechte vorenthalten dürften, wußten wol, daß auf der Waage des Rechtes nur der *Mensch* und was er *ist*, wie er *denkt* und *will*, *lebt* und *strebt*, *wandelt* und *handelt*, nicht wie er *betet*, seinen Werth hat — sie *wußten* dies, und konnten sich doch nicht entschließen, Israel das *Seine* zu geben; keine *Gnade*, sondern *Recht*, kein *Geschenk*, sondern sein *Erbe* will Israel, und erhält es nicht . . . . Wahrlich, ich sage euch, eine Zeit wird kommen, die mit demselben Blick voll Entrüstung auf unser Jahrhundert herabsehen wird, wie wir auf das Mittelalter und seine Gräuel — noch mehr, das Mittelalter konnte nicht sehen, der Blick war schwach, der Geist gebunden — unsere Zeit aber hat Augen, und will nicht sehen, hat Ohren, und will nicht hören, hat Einsicht, und will nicht erkennen, hat Kräfte, und will nicht handeln . . . .

Doch die Gerichte sind des Herrn, und seine Wege sind wunderbar, aber gerecht . . . .

„So wenig der Schnee zurückkehrt, und der Regen, er hat denn zuerst befeuchtet die Erde und sie befruchtet, so wenig gehet mein Wort zurück, es hat denn vollbracht, was es gesollt, und vollendet, wozu es gesprochen." „Wenn mein Volk verbreitet die Lehre von Zion, und mein Wort von Jerusalem, und alle Welt voll ist der Erkenntniß, wie die Wasser das Meer bedecken, dann wird kommen mein Reich, und ich werde richten die Völker, und zurechte weisen die Nationen, und sie werden schmieden ihre Schwerter zu Pflugscharen und zu Sicheln ihre Lanzen. Nicht erhebt Volk ein Schwert gegen Volk, und nicht lernen fürder sie den Krieg."

Und das Wort ist in Erfüllung gegangen, von Zion aus hat Israel getragen das Feuer und verbreitet die Lehre über die Erde, und tritt nun, aller Vorrechte sich begebend, der Erkorenen und der Priester, zurück in die Reihe der Völker und Nationen, Mensch zu sein mit Menschen, und spricht: גר ותושב אנכי עמכם תנו לי אחזה Fremd bin ich, und einheimisch gebt mir Besitz!

גר אנכי Fremd bin ich, und es schlägt in der Brust des Menschen etwas für den Fremden, weil er fremd ist und verlassen.

גר אנכי Fremd bin ich, müde von der langen Wanderschaft und matt: Wer möchte so hart sein, dem Hungernden das Brod versagen, dem Dürstenden den Trunk, dem Müden die Ruhe? — Wir hungern und dürsten, „nicht nach Brod und nicht nach Wasser," unser Gemüth hungert nach Vertrauen, unser Herz dürstet nach Liebe.

גר אנכי Fremd bin ich. Erkennet des Fremden Antlitz, wie sehr es die Sonne gebrannt, aber das Ebenbild Gottes, das ihr traget, trage auch ich — Blickt mir in's Auge und erkennt in seiner Tiefe Alles, was des Menschen Herz bewegt und sein Leben — Es glühet wohl, aber es ist mild; denn Leiden macht sanft . . . .

Mitleid, Dank und Liebe unterstützen meine Bitte חנו לי אחוה.

Oder wie, kennt ihr mich nimmer, weil ich gewacht, während ihr schliefet, um zu hüten das Feuer bei der Nacht?

Wohlan! ותושב ich bin auch heimisch unter euch.

Wenn überhaupt das Recht des Besitzes abhängt von der Zeit des Besitzes .... ei so sagt mir, wer lebt denn länger auf Erden als wir? Wer hat mehr mit ihren Schollen seinen Schweiß vermischt und sein Blut als Israel? Wer kann mehr lieben die Erde, die Zeugin so vieler Thaten und Leiden, die so viel Theures und Liebes von uns besitzt, und in ihrem Schooße birgt?! —

Haben wir diesen Anspruch durch die Vergangenheit, so bringen wir der Gegenwart unser Leben, der Zukunft unsere Kraft.

„Gebt mir Besitz bei euch עמכם „Bei euch" sagt unser Text, und nicht von euch. Nicht weniger sollt ihr haben, sondern בכסף מלא „um vollen Werth."

Herz um Herz, Liebe um Vertrauen, Rechte um Pflichten.

Doch was will Israel mit diesem Besitz, was soll uns dies Eigenthum? Hören wir unsern Text weiter: ואקברה מתי unsern Todten wollen wir begraben .... unsern Todten, nein, unser Todtes wollen wir begraben.

O, daß meine Stimme ertönte wie der Donner Gottes durch die Wüste, auf daß ich allen Völkern der Erde zurufen könnte: „Nahe ist der Tag des Herrn, kommt herbei ihr Bewohner vom Mittag und von Mitternacht, von wannen die Sonne aufgeht und wo sie niedersteigt" — kommt herbei ihr Kinder der Erde, und begrabet mit uns was todt ist. Wir begraben die Vergangenheit und ihre Leiden, und ihr bitteres Gedenken — leget ihr dazu die todten Reste trüber Verhältnisse, leget dazu Vorurtheil und Wahn, Neid und Mißgunst, Haß und Verfolgung.

Männer von Israel! Wir haben aber noch etwas zu begraben. Ich muß euch hier auf die symbolische Anschauung

unserer Weisen aufmerksam machen; ihr ist Abraham die Idee, der Geist, das Ewige unserer Lehre — Sarah die Form, der Leib, das Zeitliche .... Wie in unserem Texte Abraham Sarah begräbt, wollen auch wir Sarah begraben, den Körper begraben, aus dem der Geist entflohen, die Schaale begraben, aus der der Kern gewichen, der lebendige.

Nicht daß wir mit dem Eintritt in die Reihe der Völker von dem heiligen Wesen unseres Glaubens etwas lassen wollten — dies sei ferne! — „Das Todte wollen wir begraben" — die Zeit nehme dahin, was sie gebracht, dahin, was ihr gehört — Formen und Verhältnisse, die sie geschaffen und gebildet, die aber mit ihr veraltet sind und morsch geworden. Was gestorben, werde begraben, und eine fromme Erinnerung weihen wir ihm, aber keine Klage .... Und über dem Grabe reichen sich Israel und die Völker versöhnt und ausgeglichen die Bruderhand.

Der Vergangenheit Erinnerung, der Gegenwart das Leben, der Zukunft das Streben —

Und was sagen die Völker der Erde?

„Gebt dem Grabe was gestorben, und nehmet Besitz bei uns; Leben wir zusammen, nachdem das Todte begraben, das die Lebenden getrennt, ein Leben im Leben, leben wir zusammen „Kinder Eines Vaters" ..... „Ja ich sehe den Tag, er ist nahe, die Stunde, sie ist nimmer fern", wo die Menschen erkennen, Einer im Andern den Menschen, Einer im Andern den Bruder, wo wir uns erkennen, einig in unserm Gotte, einig in unserm Nebenmenschen, einig in uns .... Komme bald, du schöner Tag des Herrn, komme bald, in unsern Tagen. Amen. Selah.

